

«Etwas Einmaliges in der Schweiz»

HANDBALL Das Schweizer U-20-Auswahlteam tritt an der Airport-Trophy ab heute in der Klotener Rubisbachhalle erstmals unter seinem neuen Cheftrainer Marcel Tobler an.

Marcel Tobler, Sie haben am 1. Juni die Nachfolge von Petr Hrachovec als Cheftrainer der Schweizer U-21-Handballer angetreten. Und heute Freitag schon starten Sie um 20.15 Uhr in Kloten mit dem Schlagerspiel gegen Deutschland ins erste Turnier mit Ihren Spielern. Sind Sie schon ein wenig nervös?

Marcel Tobler: Jetzt im Moment noch nicht, vielleicht kommt das ja noch. Aber ich bin ja auch nicht ganz neu bei der Mannschaft, kenne viele Spieler und auch die Airport-Trophy von den letzten zwei Jahren als Assistenzcoach. Während des letzten Zusammenzugs habe ich schon einen Match des Teams gecoacht. Eine gewisse Anspannung ist trotzdem da, schliesslich spielen wir in drei Tagen gegen drei absolute Topteams. Da bin ich natürlich gespannt darauf zu sehen, ob die Spieler das umsetzen können, was wir trainiert haben. Zu sehen, wo wir stehen.

Was bedeutet die Airport-Trophy für Sie und Ihr Team?

Persönlich verbinde ich selbst noch nicht so viel mit dem Turnier. Mit dem OK-Chef Edi Wickli habe ich früher in meiner Tätigkeit als J+S-Fachleiter Handball

in Magglingen lange und oft zusammengearbeitet. Auf jeden Fall aber ist die Airport-Trophy etwas Einmaliges in der Schweiz. Als junger Schweizer Nachwuchsspieler kann man sonst vielleicht einmal zu einem Testspiel gegen Deutschland antreten. Aber die Gelegenheit, in so kurzer Zeit gleich gegen drei Topteams zu spielen, gibt es nur hier.

Wie wichtig ist das für Ihre jungen Spieler?

Das ist nicht für alle gleich. Die Besten im Team kommen sicherlich auch später in ihrer Karriere noch zu solchen Vergleichen mit starken Gegnern. Andere werden den Sprung ins A-Nationalteam nicht schaffen. Daher ist es umso wichtiger, dass wir uns nicht nur als Einzelspieler mit den Gegenspielern aus den Spitzennationen messen wollen, sondern dass alle das als Mannschaft tun wollen – und entsprechend auftreten. Auch wenn natürlich jeder Einzelne in Kloten eine gute Visitenkarte von sich präsentieren möchte.

Was für eine Art Handball wollen Sie von Ihrem Team in Kloten denn sehen?

Wir wollen probieren, attraktives und schnelles Handball zu zeigen, indem wir die Schnelligkeit der einzelnen Spieler optimal einsetzen. Sie sollen ihr Bestes geben und die Gegner so lange wie möglich ärgern. Wenn es uns dadurch gelingt, eine Halbzeit oder sogar ein ganzes Spiel zu gewinnen, wäre das natürlich umso schöner. Primär kommt es mir aber darauf an, dass die Spieler sich an die taktischen Vorgaben halten und umsetzen, was wir trainiert haben.

Ihr Vorgänger, Michael Suter, hat mit dem Schweizer U-21-Team jahrelang erfolgreich gearbeitet. Spüren Sie den langen Schatten des heutigen Nationaltrainers und Ihres einstigen Mitspielers bei Pfadi Winterthur?

Nein, diesbezüglich spüre ich vonseiten der Verbandsführung überhaupt keinen Druck. Natürlich von Michael Suter sehr erfolgreich. Aber er konnte auch mit so vielen Spielern mit grossem Potenzial arbeiten, wie es gerade in einer kleinen Handballnation wie der Schweiz nicht in jedem Jahrgang vorkommt.

Welche Qualität hat Ihr Kader im Vergleich zu jener goldenen



Länderspielatmosphäre in Kloten: Die Schweizer (rechts Michael Kusio) starten heute gegen Deutschland. Spanien und Frankreich sind die weiteren hochkarätigen Teilnehmer an der Airport-Trophy.

Foto: Stylely Meier

Generation, die jetzt den Kern der Schweizer A-Nati bildet?

Jeder Spieler, der in Kloten mit dabei ist, hat sicherlich das Potenzial, Stammspieler in der NLA zu werden. Drei bis fünf von ihnen könnten auch den Sprung in die A-Nationalmannschaft schaffen. Das ist schon eine gute Quote. Wie sie in den nächsten Jahren trainieren, wie oft sie in den Kraftraum aufsuchen werden, um sich möglichst gut gegen Verletzungen zu schützen, wird darüber entscheiden, was sie aus ihrem Talent und ihren physischen Möglichkeiten dann auch tatsächlich machen.

Ein Trainer einer Mannschaftssportart hebt ja ungenervt Einzelne hervor. Aber um wen handelt es sich bei diesen Spielern mit den ganz grossen Möglichkeiten?

Das ist ganz einfach und kein grosses Geheimnis: In erster Linie sind es diejenigen, die schon zu Zusammenzügen mit der A-Nationalmannschaft aufgeboten worden sind: Noah Haas und Jo-

nas Schelker, Michael Kusio und am linken Flügel Timy Reichmuth, dazu am Kreis Philipp Novak und Jannic Störchli.

Was zeichnet Magnus Staub von Pfadi aus?

Er war lange die potenzielle Nummer 1 im Tor, hat zuletzt aber starke Konkurrenten bekommen. Er hat schon mehr Erfahrungen auf dieser Stufe gesammelt als sie. Er weiss aber auch, dass er im athletischen Bereich Fortschritte machen muss. Lukas Heer, der zweite Pfader im Kader, wäre sicherlich auch an der Airport-Trophy eine tragende Säule in diesem Team gewesen. Nach seiner Schulter- und Knieoperation wird er aber erst ab September wieder mit dabei sein.

Als ehemaliger Fachleiter J+S kennen Sie die Ausbildung hierzulande. Wo steht sie im Vergleich mit den Topnationen?

So einfach lässt sich das nicht beantworten. Ein Unterschied ist, dass in der Schweiz nur schon aufgrund der geringeren Grösse

und Bedeutung des Handballs weniger Vereine den Anspruch haben, eine hochstehende Ausbildung zu bieten. Ein zweiter wichtiger Punkt ist die Einheitlichkeit: In anderen Ländern wie Dänemark ist in Sachen technische und taktische Schulung eine klare Linie erkennbar. Aber auch wir versuchen, das einen roten Faden reinzubringen.

Und was fehlt auf der Ebene der Spieler?

Ich denke, es ist vor allem eine Frage der Breite. Die Deutschen zum Beispiel bringen pro Jahrgang 10 bis 15 Topspieler heraus, wir vielleicht drei bis vier. Auf den einzelnen Positionen können die Auswahltrainer der besten Nationen aus viel mehr Kandidaten auswählen, die auch und gerade die physischen Voraussetzungen mitbringen. Im Abwehrblock braucht man einfach vier 2-Meter-Männer. Mit der nötigen Spielstärke findet man die in der Schweiz nicht so einfach.

Interview: Peter Weiss

Souverän an die EM

LEICHTATHLETIK Der Winterthurer Sprinter Simon Graf hat sich für die U-18-EM qualifiziert. Um einen eindrucksvollen Aufstieg handelt es sich.

Nicht weniger als neun Schweizer Sprinter dieser Altersklasse haben die 100-m-Limite (11,10 Sekunden) für die internationalen Titelkämpfe in Győr (HUN) von Mitte Juli unterboten. Nur zwei aber können aufgrund der internationalen Regeln starten. Also setzte Swiss Athletics Trials an, bei denen sich die Besten auszeichnen sollten. Einer tat dies besonders eindrucksvoll: der Winterthurer Simon Graf. Und der Lohn: die Selektion.

Mit der dritten Zeit (10,99) war Graf angetreten zum Showdown in Thun. Brillant aber löste der mit einer Körpergrösse von 1,73 m eher klein gewachsene Sprinter die Herausforderung: Im Halbfinal steigerte er sich auf 10,91 Sekunden, im Final verbesserte er sich nochmals um drei Hundertstel. Saisonschnellster seiner Kategorie ist er nun. Und vor allem: Graf liess sämtliche Widersacher hinter sich. «Jetzt ist mir das grosse Saisonziel wohl nicht mehr zu nehmen», war er sich der Folgen sogleich klar. Was zusätzlich für ihn sprach: Als Einziger steigerte er seine Vorgaben.

Wenig Spielraum

Indes, viel fehlte nicht, und es wäre ganz anders herausgekommen. Ein Zucken seiner hochpräzisen Muskulatur vor dem Startschuss führte zu einem Abbruch des Ablaufes. Graf aber hatte Glück. Die Körperreaktion wurde nicht geahndet. Es blieb bei einer Verwarnung. Da machte er in der Vergangenheit auch schon andere Erfahrungen und wurde disqualifiziert. Grafs Explosivität in Verbindung mit seiner geringen Erfahrung ist immer auch so etwas wie ein Vabanquespel.

Eindrucklich ist die Entwicklung des Newcomers. Vor einem Jahr noch hatte er mit der Leichtathletik nichts am Hut gehabt. Seine Schnelligkeit und Explosivität unter Beweis gestellt hatte er aber bereits: als Fussballer und am Schnellschlepp-Winterturnier 2016. Ein Sieg war es schon damals gewesen, verbunden mit der Qualifikation für das Schweizer Finale. Und nun macht sich der gezielte Aufbau in der LV Winterthur unter Coach Georg Pfarrwalder bezahlt. Immer schneller, immer besser läuft Graf. *Jörg Greb*

MARCEL TOBLER

Der 40-jährige Marcel Tobler hat seine Trainerlaufbahn 2005 als Spielertrainer seines Stammvereins PSG Lyss lanciert. Zuvor hatte er während sieben Saisons etwa 100 NLA-Partien für den BSV



Bern, Pfadi Winterthur, TV Suhr und Wacker Thun bestritten, zumeist auf der Rückraum-Mitte-Position. Seit 2011 ist der verheiratete Vater von zwei Kindern als Leiter und Trainer am Regionalen Leistungszentrum für Handball und Unihockey an seinem Wohnort Bern tätig. Im Hauptberuf ist der eidgenössisch diplomierte Sportlehrer (ETH) als Talentförderer Sport am Gymnasium Hofwil in Münchenbuchsee angestellt. Im Sommer 2016 stiess er als Assistenztrainer der U-21-Junioren zum Schweizerischen Handball-Verband. *pew*

Knapper Sieg der Panthers

BEACHSOCCER Die Offensivabteilung der Winterthurer Sandfussballer brauchte im Match in Biel keine Anlaufzeit, in der Defensive sah es aber ein bisschen anders aus. Nach je einem Tor beider Mannschaften in der ersten Spielminute endete das erste Drittel mit einer 3:2-Führung. Die Kolumbianer Orejuela und Quintero, der Torhüter, sowie Simon Züst hatten die Tore erzielt.

Im zweiten Drittel schenkte Stahel den Bielern zwei Freistösse, die diese zu verwandeln wussten. Auf einmal lagen die Winterthurer wieder in Rückstand. Durch drei schöne Tore der Panthers übernahm der Favorit dann aber wieder das Zepter und mit einem 6:5 begann das dritte Drittel. Die Bieler legten mit zwei Toren vor, Stahel und Larry Orejuela sorgten für die Antwort, die Züst in der letzten Minute den Siegtreffer erzielte. *mst*

38 LVW-Siege am Heim-Meeting



Eine der Siegerinnen des Abendmeetings auf dem Deutweg war Kiana Rösl (links). Insgesamt setzten sich LVW-Athletinnen und -Athleten in 38 Wettkämpfen durch.

Foto: Heinz Dier